

### --- weisheit aus löffen mit loch ---

wie schon der gute alte captain picard immer zu sagen pflegte: '... machen sie's so'.

doch wie sollte er das anstellen ? cédric zwang sich immer wieder auf's neue, oder erkannte zumindest wie er gerade eben den versuch dazu startete, es so zu machen. so wie es der captain vorgegeben hatte. dies schien auch offensichtlich eine ganze zeit lang gut zu gehen – genauer genommen sogar viele jahre. doch irgendwann war er müde geworden. immer nur der ausführende und der laufbursche. das war nun nichts mehr für cédric.

'was für ein wetter ist wohl gerade in kanada?'

kanada. ein gedanke über einen fernen kontinent, ein weit entferntes land. niemand würde ihm da reinreden oder den captain spielen. cédric war sich sicher, dort würde er sein eigener captain sein. viele gründe sprachen allerdings dagegen. mal vom finanziellen aspekt oder einer gewissen angst ganz abgesehen.

'uops, schon viertel nach fünf – feierabend'

“na dann jungens, ich bin weg. euch noch frohes schaffen und macht nicht mehr allzu lange, ja?!”

“jo, hau' innen sack - tschüss”

er packte wie üblich seine tasche ein und verlies das büro. auf dem weg nach hause. nach hause? ja, nach hause.

'ob ich meine beiden kinder wohl noch im wachen zustand antreffe, oder liegen die schon im bett, weil sie einen anstrengenden tag hatten?'

sein erster gedanke als er die treppen seiner arbeitsstätte hinunterging.

'ist meine frau wohl gut gelaunt? was sie wohl heute alles erlebt hat – ich bin neugierig.'

ausstempeln, die zigarette anzünden – eigentlich wollte er schon seit langer zeit nicht mehr rauchen und konnte es sich nicht wirklich erklären, warum er immer wieder zur zigarette griff – und dann zur s-bahn station. es begann auch just in diesem augenblick zu regnen. der himmel schien binnen sekunden zu einem aufgewühlten ozean der wolken zu werden. dunkel, fast bedrohlich.

'ob es jetzt in kanada wohl auch regnet? ich würde da sicher in meiner klammen hütte sitzen und ein paar zeilen schreiben. verdammte scheisse, mein regenschirm. na toll, der hängt trocken zu hause am schrank.'

cédric begann zu laufen, schnell, um nicht allzu naß zu werden.

'warum renne ich so, ich bin doch nicht aus zucker?'

noch drei minuten bis seine bahn in die hallen des großen alten, hölzernen bahnhofes einlief. meist war sie ohnehin nicht pünktlich, warum also heute. er erreichte das gleis genau rechtzeitig, stieg in die bahn und suchte nach einem passenden sitzplatz.

'ahhhh, feierabend. jetzt kommt der gemütliche teil des tages.'

er hörte eine sitzreihe hinter sich ein jüngeres liebespärcchen flüstern und sich sanfte worte ins ohr hauchen. er konnte es nicht wirklich verstehen, aber ahnen, fast fühlen.

'wie ekelhaft. einfach so in der öffentlichkeit zu schmusen oder nach aussen zu zeigen, daß man den anderen am liebsten auffressen würde – buääh.'

ein gefühl von eifersucht und ekel machte sich in cédric breit.

'machen sie's so ...'

“wieso soll ich nicht küssen wenn mir danach ist ...”

dies hatte er wohl ein wenig zu laut vor sich hin gesprochen, denn das pärcchen hinter ihm verstummte plötzlich und rückte eine sitzreihe weiter weg von ihm.

“kurzenfelde ...” schallte es aus den ansagelautsprechern der bahn. “ausstieg oben”.

'ausstieg oben ? der lokführer hat wohl einen sprung in der schüssel ?!'

“diese bahn endet hier, bitte alle aussteigen”

cédric war verwirrt. aussteigen ? hier ? aber die bahn fuhr doch sonst immer bis maingauweg ? er drehte sich um, um zu sehen, was die anderen fahrgäste machen würden.

'scheiss witz, sicher finden das hier einige komisch'

doch wer sollte es komisch finden. die einzigen, die noch in dem wagen waren, war das junge pärcchen. die ganzen anderen gäste – wie vom erdboden verschluckt. die bahn hielt an. die haltestelle sah normal aus.

'na gut, dann steige ich eben hier aus, sicher wieder eine dieser dauerbaustellen. verdammte bahn.'

cédric stand auf um zur türe zu gehen, sie öffnen und abwarten. doch sie öffnete sich nicht. die bahn stand bereits – die türen waren verschlossen. cédric wollte sich zu dem pärcchen wenden, um zu sehen was sie ...

'wo sind die hin ?'

cédric wurde unruhig.

“ausstieg oben” ... erschallte es erneut, wie selbstverständlich aus den blechern klingenden lautsprechern.

“heey, dann macht die türen auf und lasste den scheiss !!”

dunkel, nass und windig war es auf einmal. frösteln und angst ... wo war er ? keine bahn, kurzenfelde war nicht zu sehen und ... wald !

'spinne ich jetzt, oder wie ?'

cédric versuchte die lage zu analysieren, sich zu fassen und zu orientieren.

'ok, du schläfst sicher oder bist jetzt völlig durchgeknallt ?!'

er lief ein paar schritte und tastete die bäume rings umher ab. sie waren echt, zu real um eine einbildung sein zu können. das moos und der feuchte waldboden schmatzten bei jedem schritt seiner füße. das geräusch war so intensiv und echt. cédric drehte sich ein paar mal im kreis, griff immer und immer wieder nach gegenständen rings um ihn ... bäume, sträucher, das moos und ...

er brach zusammen, fiel hart auf den boden und versank in sich selbst. zuviel für den kreislauf. eine ohnmacht.

“lass' das ...”

... waren die ersten worte nach einer langen zeit.

“nicht schon wieder nur küssen”.

cédric öffnete die augen. nein, es sollte nicht carmen sein, seine frau. es war ein waschbär, der geschmack an der salzigen und vor angst verschwitzten haut von cédric fand.

“waaaaahhh ....”

der total verschreckte waschbär sprang mit einem riesigen satz von cédric's gesicht und verschwand im unterholz. cédric atmete schwer und versuchte nicht zu hyperventilieren.

“mama, papa, ball ... mama, papa, ball ...”

immer wieder wiederholte er diesen satz, er hoffte sich damit soweit zu beruhigen, daß er wieder klare gedanken fassen können würde.

'ganz ruhig, wo bin ich hier?'

“halllooo ...”

außer einem kläglichen, von den bäumen fast verschluckten echo erhielt er keine antwort. seine tasche war da, er hatte die kleidung an, die er gestern angezogen hatte und die sonne stand auch bereits tief am himmel.

'meine fresse, wo zum geier bin ich hier?'

er beschloss einfach los zu laufen. es würde sicher keinen sinn machen, einfach hier stehen zu bleiben und zu warten, daß etwas – irgendetwas – passierte.

'also mal ganz unlogisch gedacht würde ich fast behaupten ... ich bin in kanada'

er lachte über den gedanken, der sich so allmählich in cédric's kopf zu manifestieren begann. doch die fakten um ihn herum liessen diesen gedanken zu realität heranwachsen. die bäume, die luft, der waschbär und einfach alles andere um ihn herum deuteten auf kanada.

'na geil, eine bahnfahrt nach kanada. für lau. subber.'

cédric wollte es nicht wahr haben, wie so viele andere dinge in seinem leben zuvor. doch dies war etwas zu heftig, um es verdrängen zu können. die gedanken in seinem kopf, die auf eine abarbeitung durch den aktiven geist warteten, türmten sich ...

'wie geht es wohl meinen kids? was denkt carmen wohl gerade? ich will nicht hier sein.'

da schoss cédric ein gedanke durch seinen kopf.

'machen sie's so ...'

tja, nur wie denn bitte. kein mensch konnte nun etwas sagen oder vorgeben, wie cédric etwas machen sollte. aber gleichzeitig wäre im momentanen dasein niemand in der lage gewesen, ihn zu dirigieren, in eine von ihm ungewollte richtung. er war sich nicht sicher, mit garnichts. keinen schritt den er tat, tat er ohne vorher darüber nachzudenken.

'ich will hier raus, oder weg'

cédric war nun schon über eine stunde durch den wald gelaufen, ohne auch nur den geringsten anhaltspunkt zu finden, der seine theorie bestätigen könnte – die kanada theorie. cédric beschloss ein wenig realität in sein leben zu lassen, indem er sein notebook aus der tasche holte und sich eine zigarette anzündete.

'windowsxp wird gestartet ... na wenigstens rennt das teil noch.'

cédric begann die nächsten drei stunden eine zigarette nach der anderen zu rauchen und spielte an seinem notebook herum. schliesslich verweigerten jedoch die batterien des tragbaren computers ihren dienst.

'naja, immerhin habe ich beim solitär noch einmal gewonnen'

cédric begann laut zu lachen, obwohl er in dieser situation lieber geweint hätte. die sonne stand bereits hoch über dem blätterdach des waldes, der noch immer kein ende aufzuweisen schien. cédric raffte sich auf, er verspürte hunger und durst. die zigaretten vermochten dieses gefühl nun auch nicht mehr zu unterdrücken.

'verdammte scheisse ...'

“scheissseeeeeeeee”

cédric schrie und warf seinen computer mit aller wucht gegen den nächsten baumstumpf. fast wie in zeitlupe sah cédric das gerät an dem harten holz zerschellen. tausende kleine splitter und bauteile flogen umher, bis sie schliesslich im dicht bewachsenen und moosigen boden des waldes fast komplett verschwanden und versanken.

cédric begann seine tasche zu einem rucksack umzufunktionieren. keine ahnung wie weit oder wie lange er gehen müsste, bis er auf eine telefonzelle oder ähnliches stossen würde. vielleicht würde er auch vorher sterben ... ein schrecklicher gedanke. cédric wollte nicht sterben, er hatte noch so viele unerledigte dinge in seinem leben vor sich. also begann er wieder zu laufen. er gab sich große mühe, sich zu orientieren und ja nicht im kreis zu rennen. der hunger wurde quälend und der durst lies seinen mund zu einer kleinen wüste werden.

'die letzte zigarette'

er steckte sie sich an und genoss die züge daran. weiter, immer weiter lief er zwischen den mächtigen und dennoch nicht bedrohlich wirkenden bäumen dahin. cédric's letzte zigarette war aufgeraucht und fast zeitgleich eröffnete sich vor ihm eine weite lichtung, ein kleiner teich,

umgeben von hohen schilfhalmern.

'trinken ...'

er rannte zu dem wasser, vergaß für diese sekunden des weges alles um sich herum. es existierte nur noch die essentielle gier zu trinken und zu leben. er merkte noch nicht einmal, daß er sich beim gang durch das dichte und scharfe schilf einige schnittwunden zuzog.

'mann hab' ich durst'

cédric kniete sich in den schlammigen uferboden des teiches. herrlich klares wasser. er trank ein wenig und dann doch etwas mehr, sank nach hinten über und lag mit ausgebreiteten armen und beinen im niedergedrückten schilf.

'machen sie's so ... na toll, was denn?'

“was soll ich denn wie macheeeeeen !!!!!!!”

er schrie, schrie das schilf, die sonne und das wasser an. wut und machtlosigkeit übermannten ihn.

'wieso eigentlich machtlos? ich habe die macht über mich und meinen weiteren weg.'

einen kurzen moment lang fühlte cédric sich frei. er genoss' diesen winpernschlag an zeit, die er dieses gefühl in sich hatte. doch wie ein faustschlag in sein gesicht kehrten die alten gedanken zurück.

'ich will hier nicht sein. es ist so einsam hier und so schwer.'

cédric stand auf und stapfte durch den trampelpfad im schilf wieder zurück auf die lichtung. erschöpft setzte er sich hin, sinnierte und versuchte seine gedanken zu ordnen. eine reihe von abzuarbeitenden gedanken gab es nicht mehr. vielmehr bestanden diese nun aus einer einheit, einem gesamten gedanken mit cédric im mittelpunkt.

'wieso fühle ich mich so wohl?'

er versuchte sich mit dem gedanken anzufreunden, daß er jeden moment anfangen würde irre zu werden, durchzudrehen. doch mitnichten – es kam anders als es sich cédric je hätte denken können. er war frei, konnte über sein leben oder sterben selbst entscheiden. keine zwänge und keine vorgaben mehr. kein 'machen sie's so ...'

cédric war ermattet, seine nassen füsse bemerkte er kaum noch ... er schlief ein.

ein schütteln und eine sonore stimme weckten cédric jäh auf ...

“maingauweg – junger mann, sie müssen aussteigen !”

'was wie wo ... aussteigen?'

cédric war verwirrt. wo war der teich, die lichtung, die nassen füsse ? also die füße waren wirklich nass, aber nur vom regen und der teich muss wohl, ebenso wie die bäume eine einbildung gewesen sein.

“so, nun raus mit ihnen. aussteigen, verdammt noch mal !!”

“jaja, immer langsam.”

verschlafen und matt ging cédric aus der türe der s-bahn hinaus, seine tasche geschultert wie einen rucksack.

'ein rucksack ?'

cédric durchführ es wie einen stromschlag ! warum trug er seine tasche wie einen rucksack und wo war sein notebook ? seine hose war mit grasflecken übersäät und pfotenabdrücke aus schlamm waren auf seinem hemd zu erkennen.

'machen sie's so ... never again !'

cédric begann laut zu lachen, mitten auf dem bahnsteig. er setzte sich auf eine bank und lachte weiter. die menschen drehten sich zu ihm um und sahen ihn verwundert an.

“machen sie's doch alles so wie sie wollen !”

rief er den gaffern zu. er fühlte sich dabei nicht unfreundlich und unwohl, sondern frei und ungehemmt.

mit einem lachen auf den lippen machte er sich auf den fußweg nach hause. nach hause ...